



Abend-

Zeitung.

305.

Sonnabend, am 21. December 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Lb. Winkler [Eb. Hell].

Pfennig; und Heller; Literatur.

Nur wohlfeil! das ist jetzt die Losung,
Nur wohlfeil die Literatur!
Ob gut, ob schlecht, ob neu, verlegen,
Wenn billig Eure Sachen nur!
D'rum habt Ihr wohlgethan, und schneller
Verkauft Ihr so den ganzen Stoß,
Daß Eure Werke Ihr schlägt los
Für Pfennig und Heller.

Sonst kaufte kaum ein Pfefferdütchen
Für einen Pfennig man sich ein;
Jetzt nennt den ganzen Schatz der Weisheit
Man für dieselbe Summe sein.
Es leuchtet länger jetzt und heller
Wie sonst der größten Kerze Glanz
Ein Lichtchen, selbst mit Eleganz
Für Pfennig und Heller.

Sagt nur, was Ihr gewinnen könnet
Für Druck, Papier und Honorar,
Ja, wie sich's fast von selbst versteht,
Für Holz- und Steindruck noch sogar?
Und schätzt Ihr denn die Christensteller
Etwa in gleicher Qualität
Wie Eurer Waare Absatz geht,
Nach Pfennig und Heller?

Weh uns, die schreiben! Wohl Euch, Sammler!
Ihr habt jetzt eine Bücherei
Für einen Thaler und die Bilder
Für Eure Kinder noch dabei.

Geht's also fort, nennt Ihr noch Preller
Ein jedes jezt'ge Handelshaus,
Denn dann bekommt man noch heraus
Auf Pfennig und Heller.

Felix Frey.

Das Kreuz des Südens.

(Fortsetzung.)

Maria und Juan kamen einander im freundlichen Gespräche immer näher; es herrschte ein wunderbarer Einklang ihrer Gefühle und sie freuten sich bald, daß sie sich gefunden hatten. So verrann der Tag; zur Zeit der Siesta war wieder Halt gemacht worden und als die Schatten sich weit über die Pflanzungen streckten, lag eine Hacienda vor ihnen, deren Eigenthümer, stumm und scheu der vorgezeigten Ordre gehorchend, den Reisenden und ihrer Escorte ein Nachtquartier gab.

Donna Maria erhielt ein freundliches Zimmer, daneben schliefen Juan und Troll, dessen Reiter es sich draußen mit aller Frechheit einer bevorrechteten Soldateska bequem machten, aber eine Schildwache schritt vor den Fenstern des Hauses auf und ab.

Sagt mir nur, junger Herr! — begann Troll, als sie allein waren — was habt Ihr am Kopfe? Meinem frühern Herrn, dem Baron von Hastendoerk, gingen einmal in der spanischen Campagne die Haare aus — er hatte in Madrid etwas locker gelebt —

da ließ er sich, daß sie wieder wachsen sollten, den ganzen Kopf rasiren, glatt weg und trug eben solch schwarzes Tuch die ganze Zeit; den Leuten aber sagte er von einem halben Duzend Hieben.

Ich habe auch eine Wunde am Kopfe, entgegnete Juan verlegt.

O zeigt doch! — bat der Rheinländer — ich kann etwas quacksalbern, wenigstens was äußere Verletzungen betrifft, das lernt sich im Felde. Nun, Ihr wollt nicht? Thut mir leid!

Er hatte sich unterdessen ziemlich entkleidet und brachte eine große weiße Schlafmütze zum Vorschein: Seht, junger Herr, das ist noch ein Andenken aus Wylendonk! Ich kann mich nicht an Eure Haarneke gewöhnen!

Er besah die Nachtmütze von allen Seiten. — Weiß Gott! sie fängt auch an zu reißen! — sagte er betreten. — Die Letzte von den Sachsen! Herr, die hat ein braves Mädchen gestrickt — nun, ewig hält nichts auf der Welt! Es thut mir doch in der Seele weh!

Er schüttelte den Kopf, zog die Mütze über und warf sich auf das Lager. Juan folgte seinem Beispiele; nebenan hörte er Maria noch lange umhergehen.

Sie brachen am frühen Morgen wieder auf. Die Gegend veränderte sich, seltener wurden die Pflanzungen, weite Strecken lagen unbebaut mit üppig wucherndem Pflanzenwuchse, Hügel und Thäler wechselten anmuthig ab und Waldgründe öffneten sich den Reisenden, wo zuweilen ein Raubthier mit Gebrüll aus seinem Lager sprang und gewaltige Schlangen am Moore in der Sonne schliefen. Dann trafen sie ungeheure Weideplätze mit wilden Pferden, deren fast eben so wilde Hirten, nur mit dem Poncho bekleidet, die Sporen an den nackten Füßen, den Lasso am Sitzkissen, pfeilschnell den meilenweiten Raum umkreisten, damit sich die Heerde nicht verlaufe. Kaum erkennbar war die Straße, schlecht unterhalten, doch fuhr der Kutscher dreist und sicher durch die Wildnis und brachte seine Gesellschaft gegen Abend richtig in ein Dorf, wo sie die Nacht, wenn auch nicht sonderlich, doch unter Dach und Fach verlebte.

Den dritten Tag gelangten sie gegen Mittag an den Rand eines weithin sich dehnenden Hochwaldes. Die riesigen Stämme der Bananen bildeten eine ungeheure weiße Säulenhalle, welche tiefschweigend vor den Reisenden lag, wie ein dunkles Geheimniß.

Halt! — tönte das Commando des Officiers — Weißt Du auch wirklich den Weg? — fragte er den Kutscher, indem er sich mißmüthig den Schnauzbart um die Finger wickelte. — Ich gestehe, daß mir unsere Strafe nicht viel besser vorkommt als eine Wildbahn bei mir zu Lande.

Der Fuhrmann sprang vom Wagen, warf seinen blauen Poncho der Hitze wegen ab und lief eine Strecke in die Waldung hinein, sich allerhand Wahrzeichen betrachtend.

Es ist ganz richtig! sagte er zurückkommend, trieb seine Pferde durch Stachel und Durst an und die Reiter folgten.

Eine schöne grüne Dämmerung herrschte im Walde; die Sonnenstrahlen vermochten nicht, durch die hochgespannte Laubkuppel des weiten Doms zu dringen und warfen nur goldig spielende Lichter hinein; es war Hochmittag, die Zweige schliefen, kein Laut regte sich in der tiefen Wildnis, die ganze Natur schien ihre Siesta zu halten. Hinter den Reisenden hatte sich die Aussicht in's Freie geschlossen, ihre gewöhnliche Mittagrast wurde an einem grünen Abhange gemacht, von dem eine kühle Quelle thalwärts rieselte; aber Troll kürzte die Ruhestunde ab, um Terrain zu gewinnen, wie er sagte.

Der unscheinbare Weg senkte sich immer mehr, die hohen gleichförmigen Stämme der Bananen verschwanden, vielartige Gesträuche grüntem und blühten zwischen einzelnen Tamarindenbäumen, und Schlingpflanzen rankten sich tausendarmig hinüber und herüber. Die Sonne war nun schon hinter die Hügel gesunken, nur die höchsten Palmen badeten ihre Kronen noch in erlöschender Glut und die gaukelnden Kolibri schlüpfen in's Mimosengesträuch zur heimlichen Schlummerstätte. Ein lachendes Thal nahm die Reisenden auf. Hier prangte eine Blumenwelt, deren Schönheit und Farbenpracht selbst die wilden Lanzenreiter in Entzücken setzte; rothe Amarillis, gelbgestreifte Raucaß, Cactus aller Art bis zu riesiger Höhe und Orchideen in Menge neben dem purpurroth blühenden Bambar und an den Berghängen der Jacarandabaum mit seinen großen goldgelben Blumen. Das süße Thal hatte auf Keinen, der es je betreten, seinen zauberischen Eindruck verfehlt; nur Pedro, der Rosselenker starrte voll Entsetzen auf die Wunder der Pflanzenwelt, auf den murmelnden Gießbach, der in vielen Krümmen durch das Thal rann, auf die jenseitigen kühngethürmten Höhen, denn er sah eine ihm völlig fremde Gegend vor sich.

Rechts oder links? fragte Troll, als sie die Sohle des Thalgrundes erreicht hatten.

Pedro schwieg und blickte rathlos nach dem verschwundenen Wege umher.

Hund! Du hast uns falsch geführt! rief der Officier.

Carajo! fluchten die Mulatten und spornten rathlos ihre Pferde an den Wagen.

Jesús! Ich bin abgekommen! — schrie der Kutsher — die verdammten Bananen sehen sich alle gleich. Was soll aus uns werden? Eine Beute der Indier oder der wilden Thiere!

Ein Lanzier drückte in der Wuth sein Pistol auf ihn ab, doch fehlte er.

Kreuz Donnerwetter! fluchte Troll zornig in seiner Muttersprache, sich aber schnell besinnend, rief er den Reitern spanisch zu: Rangirt Euch! der Teufel soll Euch reiten, Ihr Mamelucken! Wer sich untersteht, seine Rotte zu verlassen oder gar eine Waffe zu gebrauchen ohne meinen Befehl, dem werde ich die Klinge über den Schädel legen, so wahr ich Hans Troll heiße!

Die Mulatten stuzten einen Augenblick, aber Gefahr und Noth hatten die Bande der Subordination gelöst.

Seyd Ihr Paraguays? — rief der, welcher geschossen hatte, seinen Kameraden zu — laßt Ihr Euch von dem Fremdlinge zahm in's Verderben führen? Carajo! Ich thue es nicht! Laß sehen, ob ich Dich besser treffe!

Er riß das zweite Pistol aus der Halfter, aber schnell wie der Blitz warf ihn des Deutschen Klinge mit gespaltenem Haupte vom Pferde. Die Anderen schrieken laut und rangirten sich in großer Eile. Der Officier sprang ab und betrachtete den Gefallenen; er war todt. Troll schüttelte den Kopf. Subordination muß seyn! murmelte er, aber er schüttelte doch wiederholt den Kopf. Dona Maria war in Ohnmacht gesunken und Juan sprang aus dem Wagen, um ihr aus dem Bache frisches Wasser zu schöpfen, das er ihr in's Antlitz sprengte, bis sie sich wieder erholte.

Bertig zum Abziehen! — commandirte Troll mit heiserer Stimme. — Abgefessen! Tragt den armen Kerl dort hinauf in's Gesträuch, wir wollen ihm ein Grab mit den Säbeln graben und ein Vaterunser für ihn beten! Senora, wir bleiben die Nacht hier. Spann' ab, Pedro! Es wird ohnehin schon dunkel.

Einige Reiter trugen ihren dem Kriegsgesetz verfallenen Kameraden nach der bezeichneten Stelle, scharften ihn ein und pflanzten ein Kreuz, von abgehauenen Aesten geflochten, auf die Grube. Dann besorgten sie still ihre Pferde, zündeten ein großes Feuer an, um die wilden Thiere zu verscheuchen und rauchten stumm ihre Cigarren. Auch Troll saß wortlos und schaute trübe in die Glut. Juan hatte für Maria, der er kindliche Verehrung weihte, einen schwellenden Nasenplatz unter duftigen Paulinien ausgesucht; dort ruhte sie halb schlummernd und der Jüngling bewachte ihre Athemzüge. Auch sein Gemüth war belastet durch die schreckliche Begebenheit, deren Zeuge er gewesen war und er achtete nicht auf die zauberische Schönheit der Nacht.

Eine feierliche Ruhe war über das Thal ausgegossen, nur der Bach murmelte wie träumend sein Lied und zahllose Glühwürmer spielten um die dämmernden Gesträuche. Maria richtete sich plötzlich auf und faßte des Jünglings Hand.

Kennst Du das Sternbild? fragte sie mit süßer Stimme, indem sie gen Himmel zeigte.

Juan kannte das flammende Biergestirn gar wohl.

Du kennst es nicht mehr, Jose! sagte Maria traurig.

Juan bebte, sein Herz rang in bitterm Wehen.

Nach einer Weile begann sie wieder: Bin ich denn allein alt geworden, Jose? Siehst Du doch aus wie vor langen Jahren, als wir uns zuerst sahen, zuerst liebten, schuldlos liebten, Jose! Wie anders wild und starr war Dein Ansehen, als wir uns nach der harten ewigen Trennung wieder fanden; aber ich liebte Dich doch noch, darum bin ich auch in mein Verderben gegangen. Jose, Du hättest mich doch nicht verderben sollen!

Maria! — rief Juan — Liebe mütterliche Freundin!

Sie erschrock heftig und fing an zu weinen, worauf sie sich wie in der ersten Nacht erschöpft zurücklehnte und entschlief. (Die Forts. folgt.)

Die Wissenschaft.

Führerin ist die Wissenschaft uns; sie richtet die Augen Und die Fuß' auf den Weg, aber sie gibt sie uns nicht.

Karl Halden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

A u s P r a g.

(Fortsetzung.)

Da es zu jener Zeit nicht möglich war, die Zahl ihrer Gastrollen zu vollenden, folgte Dem. Weltheim einem Rufe nach Brünn und kehrte — nachdem sie dort in zehn Tagen fünf Mal mit dem größten Glücke gastrollirt hatte — zurück, um uns noch durch drei Gastrollen und ein Paar Schweizergesänge zu erfreuen. Sie gab nun die *Rezia* (*Oberon*), *Donna Anna* (*Don Juan*) und *Constanze* (*Entführung aus dem Serail*) und zeigte sich als vielseitig gebildete, in dem verschiedensten Genre gleich heimische Künstlerin ersten Ranges. Wenn sie gleich als *Anna* und *Constanze* noch lautere Beweise der allgemeinen Zufriedenheit empfing, so möchten wir doch die *Rezia* als ihren größten Triumph annehmen, vorzüglich deshalb, weil diesen Abend die ganze Vorstellung so ungemein schlecht war, daß solche das Publikum nur in die übelste Laune versetzen konnte, gegen welche Stimmung ein Künstler immer einen schweren Kampf hat, aus dem jedoch Dem. Weltheim siegreich hervorging. Zwischen den beiden letzten Rollen schien Dem. Weltheim auch dem slavischen Publikum der Hauptstadt Prag ein Vergnügen bereiten zu wollen und sang in den Zwischenakten des böhmischen Schauspiels „die Appenzeller Hirtin“ von *Scribe* und *Meyerbeer* und „den Schweizerknaben“ von *Pixis* in böhmischer Sprache mit demselben Kunstaufwand und einer so vorzüglichen Aussprache des fremden Idioms, daß Kenner der slavischen Sprache versicherten, ihr Böhmisch sey das schönste und reinste, welches man an diesem Abende gehört habe und die Ezechen ihre Leistungen mit einem wahren Beifallsturme aufnahmen. Dem. Weltheim wurde in den meisten ihrer Gastdarstellungen wiederholt hervorgerufen und erwarb sich eine allgemeine Anerkennung ihrer seltenen Gesangkunst, die sie im vollsten Glanze als *Constanze* bewährte, einer Partie, deren ungeheure Schwierigkeiten es die Sängerrinnen der neuesten Zeit, nur für *Rossini*, *Bellini* und *Auber* gebildet, gar nicht mehr wagen lassen, sich in selber zu versuchen. Wir verdanken übrigens der kunstsinigen Wahl der Dem. Weltheim den für uns jetzt so seltenen Genuß, in einem kurzen Zeitraume drei *Mozart'sche* Meisterwerke wieder gehört zu haben und zugleich die Ueberzeugung zu gewinnen, daß unser Publikum durch das ganz verschiedene Genre der neuesten Zeit noch nicht für jenen Genuß abgestumpft ist, da alle diese Vorstellungen sehr volle Häuser zeigten und meist lebhaftest Anerkennung fanden, ja gewiß noch ein Paar Wiederholungen einen gleichen Erfolg gehabt haben würden.

Das Drama: „Das Testament einer armen Frau“, nach dem Französischen von *E. W. Koch*, hat sich in der Aufführung auf dem k. Hofburgtheater — wenigstens für die Wiener Zeitschriften — einen sehr guten Klang erworben, hier gefiel es nur theilweise. Die Idee ist gut; nicht dasselbe kann man von der Ausführung sagen. Die Charaktere sind durchaus schwankend gezeichnet und nicht interessant; die Handlung schleppt sich mittels einer Anzahl von Briefen, Aktenstücken und ellenlangen Erzählungen vorwärts, und ein Büchsenmachergeselle, welcher in *Ohnmacht* fällt, bildet einen Aktluß, der eher Lachen als In-

teresse erregt. Gespielt wurde es — bis auf einige Nachlässigkeiten im Memoriren einzelner Mitglieder — recht gut, besonders gab Dem. Fr. Herbst die Hauptrolle vortrefflich und erwarb reiche Theilnahme. Am Schlusse war das Publikum kalt.

Eine (bei uns wenigstens noch) neue Posse: „Der böse Geist *Lumpacivagabundus* oder das liederliche Kleeblatt“, von *Restroy*, hat manches recht Drollige und gefällt fortwährend. Es wird auch ziemlich gut gegeben und vorzüglich ist Hr. Feistmantl (*Knietiem*) ausgezeichnet gut. Wenn die Direction ein volles Haus haben will, so kündigt sie „*Lumpacivagabundus*“ oder das liederliche Kleeblatt an und „der böse Geist“ treibt das Publikum haufenweise in's Theater. So hat es sich wenigstens durch sechs Wiederholungen bewährt.

Zum Vortheile des Hrn. Grabinger brachte man uns (zum ersten Mal) „*Bela's* Flucht“, Schauspiel in 2 Aufzügen von *August von Kotzebue*; hierauf folgte eine Reprise der Posse: „Das Fest der Handwerker.“ Das erste ist seitdem noch ein Mal wiederholt worden und dürfte damit wohl seine irdische Laufbahn auf unserer Bühne vollbracht haben, so viele Mühe sich auch Hr. Grabinger (*Kolomann*) und Dem. Herbst (*Maria*) gaben, das leichte Nachwerk über dem Wasser zu erhalten.

Zum Vortheile des Hrn. Anton Spiro ist unter Mitwirkung der Musikbande des k. k. Infanterieregiments Graf *Latour*: „Die Entführung aus dem blauen Boock“, Lustspiel mit Gesang in 2 Akten nach einer italienischen Erzählung für die hiesige Bühne frei bearbeitet von *Ignaz Brinke*, Mitglied des hiesigen slavischen Theaters, über uniere Bretter gewandelt. Wohin? fragte man die Novität, und um ihre Belesenheit in der neuern tragischen Literatur zu beweisen, antwortete sie mit der *Ahnfrau*: Nach Hause! — Die sämtlichen darin beschäftigten Mitglieder bildeten den Zug der Leidtragenden.

Vogel's gutes altes Lustspiel: „*Neue und Ersas*“, ist am Namentage Sr. M. des Kaisers unter dem Titel: „Der Ersas“, nach vielsähriger Ruhe wieder in die Scene gegangen, und da es in den meisten Rollen sehr gut besetzt, größtentheils auch sorgsam gespielt wurde, so fand es die lebhafteste Aufnahme. Einige Vergessenheitsfehler, in die — mit Ausnahme des Hrn. *Polawski* (*Fest*) und *Mad. Brunetti* (*Witwe Wiesen*) — Alle versielen, wollen wir bei dem lebhaften Vorschreiten des Ganzen gar nicht so hoch anrechnen. Jenen zur Seite müssen noch zuvörderst die Hrn. *Bayer* (*Arnau*), *Grabinger* (*Baum*) und *Mad. Binder* (*Julie*) genannt werden. *Mad. Uram* gab die *Madame Herz* mit einer hinreißenden drastischen Wirksamkeit, nur verabs sie in den ersten Akten, unter der rauhen Außenseite die angeborene Gutmüthigkeit durchschimmern zu lassen, die erst in dem letzten Akte vollkommen hervortrat. Sehr lobenswerth wäre die Darstellung des *Carl* durch Hrn. *Ernst* gewesen, der diesmal ziemlich fest in seiner Rolle war, wenn nicht sein Humor sowohl als seine Toilette, insbesondere die *Edevelure*, zu sehr an's *Geckenhafte* gestreift hätte. Hr. *Dietrich* gab den *Rose* mit so viel Gefühl und Ausdruck als wir noch nie an ihm bemerkt hatten; doch versprach er sich einmal und weg war die Fassung für den ganzen Abend.

(Die Fortsetzung folgt.)